Zeitschrift: Kinema

**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

**Band:** 5 (1915)

Heft: 29

Rubrik: Filmbeschreibungen

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im gegenwärtigen Programm — Kino Helvetia. zeigt der Kino Helvetia etwas ganz überraschendes an Ge= diegenheit und Kunst mit dem Film unter dem Titel "Das Todesgeläute", ein hiftorisches Kunstwerff aus der Zeit der Thirannei anno 1396. Daß für reichhaltige Abwechs= lung gesorgt ist, beweisen die humoristischen Schlager "Bu= bi, der kleine Boxer" und "Alter schützt vor Torheitnicht", sowie ein erstklassiger Detektivschlager "Ein rätselhafter Fall." Ferner eine weitere Glanzaufführung "Dreffieerte Tiere." Dieses Programm darf wärmstens empsohlen wer= den mit der Bestimmten Zusicherung, daß jeder Besucher genufreiche Stunden findet.

— Volkstheater:-Ainematograph im Volks|hausjaal. Mit Donnerstag begann ein neues Programm, das als Eröffnunsnummer das prächtige Stimmungsbild "Am Quell" hat. Der "Coiffeur für Damen" als zweites Bild atmet gefunden Humor, der oft wahre Lachsalven auslöfen dürfte. Ein äußerst spannendes Sensationsdrama aus dem Zirkusleben ist "Treffbube", ein Vierakter, der die Folgen einer unseligen Leidenschaft in großartiger Handlung dem Beschauer entrollt. Spiel und Ausstattung sind erstklassig und sehr dezent. "Die Pyramiden in Aegypten" haben wohl noch die wenigsten gesehen; der folgende Film, ein Eclairerzeugnis, führt sie uns in Naturfarben vor Augen. "Zwei wohlbeleibte Liebhaber" nennt sich die nächste Nummer, deren Wirkung auf die Lachmuskeln schon der Titel einigermaßen andeutet. Die letzte Nummer "List gegen Glwalt" ist ein dreiaktiges Drama, welches das Publikum in fortwährender Spannung hält. Der Besuch sei daher bestens empsohlen. Wer einmal den Volksthea= terkinematograph besucht hat, wird ihn nicht mehr gerne missen, denn ein billigeres Vergnügen als in dem großen, gut ventilierten Volkshaussaale einige Stunden sich aufzuhalten, dürfte sich schwerlich anderswo bieten. Das ge= genwärtige Programm Mittwochs letztmals.

— Lichtbühne Metropol. Der neue Spielplan verrät wiederum eine recht glückliche Kombination. Großes Vergnügen bietet vorerst die Reise nach der prächtigen Umgrbung der Murut, dann folgt eine tolle Posse "Mabels Abenteuer", die "Vorführung der Vemerwehr in Madrid" und die Wiedergabe der neuesten Ariegsbilder. In vier spannenden Aften nimmt sodann der Besucher mit flop= fendem Herzen Anteil an dem Schicksal eines jungen deut= schen Offiziers, der sich Amerika zum Schauplatz eines neuen Lebens erwählen mußte. Dem Verstoßenen blieb nur der Weg der Artistenlaufbahn offen, die ihn bald zum Hel= den eines großen Zirkusunternehmens stempelt. "Herr des Todes", der einen der gefährlichsten Tricks aus schwindelnder Söhe ausführt, erregt er in beiden Welttet= len höchste Sensation. Bei dem Gastspiel in der Heimat packen ihn jedoch die Erinnerungen an verlornes Liebes= glück derart, daß er im Zirkus die ruhige Ueberlegenheit verliert und zu Tode stürzt. Der Film bietet Szenen von außergewöhnlicher Naturtrene, die mächtig ergeifen, wie auch die Darsteller in Verkörperung ihrer Rollen sehr sumpathisch berühren.

rauf an, mas für Dramen uns vor Augen geführt werden, ienn es gibt auch solche, die nichts weniger als anregend ind fördernd auf den Besucher einwirken. Diesbezüglich lann man dem hiefigen "Appollo-Kino" nur Gutes nachr den. Jedes Programm ift geschmackvoll ausgewählt. Im= n er sehen wir die besten Schöpfungen dieser edlen Kunst. In den sensationellen Schlagern, seien es Detektivdra-1 ven, wo die Schlauheit und Verschlagensteit des Verbreders mit dem unbegrenzten Erfindungsgeist und mit der lühnen Entschlossenheit des Detektiven kämpst, seien es indianerdramen, wo wir die guten und schlechten Seiten remder Stämme kennen lernen, oder seien es endlich Lie= besdramen, wo Lie besftrategie, Glanz und füße Redens= artden Menschen blind machen und ihn zu den dümmsten Streichen veranlassen, überall sehen wir, daß nur das Gute, das Wahre bestehen kann und das Schlechte schließlich an den Tag kommt. Es steckt viel tiese Lebenswahrheit in jedem der einzelnen Stücke. Und zwischen die ergrei= fenden Augenblicke und spannenden Szenen, die das gan= ze Denken und Fühlen des Zuschauers in Anspruch nehmen, kommt eine köstliche Humoreske, die jeden zum Baden zwingt und ihn in heitere Stimmung versett. Dann wieder tauchen die herrlichsten Naturbilder, die schönsten Elgenden Europas, in den naturgetreuen Farben vor uns auf. Lebendig frisch haben wir vor uns ein romantisches Gebirge, ein liebliches Tal mit wellendem See, und darüber lacht der klare, blaue Himmel, wie in freier Natur. So zeigt uns der Kino alles, was ein Menschenherz erfreuen und befriedigen kann und weckt uns in Natur- und Lebensfreude; er zeigt uns die Jdeale des menschlichen Glückes und bildet für seinen Besucher ein mannigfaltiges, kehrreiches Buch des Wiffens.



## Silmbeschreibungen.

(Dhne Berantwortlichkeit der Redakthon.)

000

Die Sundert=Millionen=Brant.

Drama in vier Aften.

(Monopol von Zubler & Cie., Bafel.)

Mitten in das Getriebe der Börsenwelt und der gros= sen Banken führt der Film, in die Abgründe von Paris, aus denen die Eintagsgrößen schillernd auftauchen, um wieder zu verschwinden.

Der Baron von Breffieu, der als Finanzmann bereits einen guten Ruf erlangt hat und seiner Klugheit, mehr noch seinem rücksichtslosen Chrgeiz seinen Aufstieg verdankt, schaut von der Spitze des Eiffelturmes hernie= der auf Paris, und der Anblick der ausgedehnten Stadt, die sich mit ihren Riesenarmen weit hinein in das grüne Land gewiihlt hat, versetzt ihn in einen wilden Rausch. Heute liegt Paris zu seinen Küßen ausgebreitet und er – "Appollo-Kino" Bl. Eine der schönsten und lehr- ist König über alles, was sein Blick umfaßt, morgen ist reichsten Unterhaltungen, die wir jederzeit genießen kön= er nur wieder einer von den vielen und ein anderer schaut nen, bietet uns der Kino. Dabei kommt es aber viel da- auf ihn und die Millionen um ihn mit dem Hochgefis

geiz stark, nun aber verzehrt er ihn wie eine lohende Flamme, über den Menschen will und muß er stehen. Ein selt= sames Glüben in den Augen steigt er hinab — zu seinem Werf.

Der Baron von Breffieu ist das geworden, was er erstrebte; ein Finanzmann, der mit dem Vermögen uns zähliger Sparer spielen darf, in dessen Schuld die vornehm= sten und einflußreichsten Männer der Pariser mondänen Welt stehen. Auch der Marquis von Kermor, ein leiden= schaftlicher Spieler, lift von seiner Gnade abhängig geworden. Als er sich wieder an ihn wendet mit der Bitte, seinem Sekretär zur Begleichung einer Spielschuld eine erhebliche Summe Geldes zu liberweisen, läßt sich der Bankier das Konto Kermor vorlegen. Aus ihm ergidt sich, daß das Debet mit 3,700,000 Fr. belastet ist, denen im Kredit ein absolutes Blanco gegenübersteht. Der Mar= quis von Kermor ist in seiner Gewalt.

Bressien fühlt bei dieser Entdeckung eine ähnl. Freude, wie er sie auf dem Eiffelturm erlebt hat. Nichts hin= dert ihn mehr, seinen Lieblingsplan auszuführen. Der Marquis hat einen Sohn, der trop seiner Jugend als Forscher außerordentliche Verdienste erworben hat und von dem Ministerrat zum Mitglied der Ehrenlegion erhoben worden ist. Seine Tochter Sidonie liebt diesen begabten heldenmütigen jungen Mann, der joeben eine gefahrvolle Erforschung der Hoch-Ubanghis vollendet hat, mit verzehrender Leidenschaft. Aber nicht diese Liebe allein macht Henri dem Finanzier als Schwiegersohn begehrenswert, vielmehr glaubt er, daß Kermors Popularität, die vielver= sprechende, ehrenvolle Laufbahn, die ihm bevorsteht, seine Unternehmungen decken und ihnen den Schein von Soli= darität geben mürden. So hat er gerade jest eine Gold= mine angefauft, die laut Aussage seines Agenten keine Spur von Gold enthält. Tropdem ist er entschlossen, einen Riesenbluff in Szene zu setzen und in einem Tag Tausende von Aftien auf den Markt zu werfen, die er, als völlig wertlos, mit seiner Persönlichkeit halten wird. Zu all dieien Spekulationen braucht er einen Schild, der das Miß= trauen des Publikums von ihm fernhält und der soll Hen= ri sein. Darum erklärt er sich auch mit den Bünschen sei= ner Tochter so einverstanden.

Als er am andern Tage mit ihr ein Fest besucht, das Marquis von Kermor zu Chren seines heimgekehrten Sohnes veranstaltet, ergreift er die erste Gelegenheit, dem Marquis seine Plane auseinander zu setzen. Höstlich und bestimmt schildert er ihm seine finanzielle Lage, die außer= ordentlich verzweifelt ist und spricht dann von dem Hei= ratsprojekt, das ihn aus aller Not reißen würde, da er seiner Tochter 100 Millionen Mitgift gebe, von benen ein erheblicher Teil zu seiner Verfügung stände. Wenn der Marquis dem Geschäftsmanne nun auch nicht den Gefal= len tut, voll Begeisterung in die dargebotene Hand einzu= schlagen, so ist er doch einsichtsvoll genug, um sich von den Argumenten seines Gläubigers überzeugen zu lassen. Die beiden Männer fehren in den Salon zurück und finden dort eine Situation vor, die ihren Wünschen keineswegs entspricht. Jeanne le Brenn, der Schützling der Mar= dem Jugendfreunde das Kreuz der Ehrenlegion an die das Opfer meiner Intriguen geworden ist, würde er mich

hinab, das ihn jest noch beseelt. Immer war sein Ehr= Bruft geheftet und Henri, beglückt von der liebenswürdi= gen Huldigung, hat seine Dame, Sidonic von Breffieu, im Stiche gelaffen, um sich ausschließlich der kleinen Jeanne zu widmen und die Freude aneinander leuchtet ih= nen unverhohlen aus den Augen. Während der Marquis diese neue Konstellation sorgenvoll betrachtet, hat Sidonie den Sefretär Kermors beiseite gezogen und ihn im Ver= trauen ersucht, diese Jeanne, die ihr im Wege stände, fort= zuschaffen. In ihrer Aufregung verspricht sie ihm für die= se Gefälligkeit eine halbe Million. Delene steht schon lange mit dem Bankier und seiner schönen Tochter in ei= nem heimlichen Einvernehmen, so verwundert ihn dies nicht. Er verbeugt sich stumm und akkzeptiert.

Weniger erfolgreich endet die Unterredung zwischen Vater und Sohn. Erst als der Marquis, der nicht nur ein Spieler, sondern auch, wenn die Umstände es gebieten, ein talentvoller Schauspieler ist, einen Selbstmordversuch masfiert, erflärt sich Henri bereit, seine Jeanne dem Wohle der Familie zu opfern.

Der Zufall fügt es, daß Jeanne unbemekt, den Ber= lobungsformalitäten beiwohnt, und die Entdeckung, daß der Mann, dem sie sich so innig vertraut hat, den Lockun= gen des Goldes folgt und ihre treue Liebe verschmäht, schmerzt sie so tief, daß sie das Haus, das jahrelang ihre Heimat gewesen ist, flieht, als ob es in Flammen stünde. Ohne Hut, in ein Tuch gehüllt, tut sie den ersten Schritt in die unbegreifliche. feindselige Welt. Er schlägt zu ih= rem Unheil aus.

Der Sefretär findet ihre schlichten Abschiedsworte als erster und steckt sie zu sich. Ihm genügt es nicht, daß sie freiwillig gegangen ist. In der befreundeten Befürchtung, Henri könne diesem rührenden Scheiden gegenüber in sei= nem julibitloj. Entschluß wankend werden, eilt er ihr nach, um sie gang zu verderben. Mit der Miene eines teilnch= menden Freundes schresibt er ihr eine Empfehlung an eine gewisse Frau Viftvire, die angeblich einen Modesa= Ion unterhält. Noch ehe Jeanne dieje aufgesucht hatte, fett Delrue die ihm befreundete Frau von ihrem Kom= men in Kenntnis. Ohne sie in seine Motive einzuweihen, verlangt er von ihr, Jeanne bei sich aufzunehmen, ihr ein narkotisches Getränk einzuflößen und sie in dem darauf einsetzenden, halben Betäubungszustand in den Spielklub einzuführen, den sie heimlich unterhält. So findet das arme, verirrte Vögelchen am folgenden Tag eine liebevol= le Aufnahme. Da sie tatsächlich einige junge Mädchen mit Nähen beschäftigt sieht, schöpft sie keinen Berdacht und trinkt dankbar den Wein, den ihr Frau Biktoire mit müt= terlicher Fürsorge recht. An Diesem Abend geleitet Del= rue seinen jungen Herrn in eine zweideutige Stadtge= gend, und Henri wird Zeuge, wie die Polizei ein Spiel= nest aushebt, und seine arme, kleine Jeanne totenblaß und halb ohumächtig, sistiert wird. Bleich und fassungs= los, unfähig auch nur ein Wort zu äußern, starrt Henri ihr nach. Aber so groß auch seine Enttäuschung ist, ben Sefretär, der es magt, seine Genugtnung über diesen Bor= fall zu äußern, jagt er mit empörten Worten von seiner Seite.

Höhnischer Triumpk in den Zügen wendet sich Delruc quife, die seit dem Tode ihrer Eltern im Hause lebt, hat ab. "Wenn dieser hochmütige, junge herr ahnte, daß er

ihm sein Verrat an Fran Viktoire eine unversöhnliche Feindin geschaffen hat, zieht er nicht in seine Berechnun= gen. An dem Morgen, da Delrue sich zum Bankier be= gibt, um den Lohn für seine gewissenlose Tätigkeit einzu= heimsen, sidert an der Börse das Gerücht durch, daß die Goldmine eine Schwindel sei, nur zu dem Zwecke insze= niert, Unschuldigen und Unerfahrenen das Geld aus der Tasche zu locken. Vergeblich überlegt der Finanzmann mit seiner Tochter, die in all seine Unternehmungen ein= geweißt ift, wie man diesen Gerüchten steuern könnte. Da wird Delrue gemeldet, und als Bressien stirnrunzelni die Visitenkarte des Intriganten in der Hand hält, kommt ihm blitartig ein Ginfall. Eine halbe Million muß er dem Gauner aushändigen, aber eine ganze wird er ihm einbringen.

Als Delrue sich dem Bankier gegenüber an den Tisch sett, sieht er vor sich, wie zufällig dorthin geschoben, eine Anweisung Breffieus an seinen Makler, möglichst alle Akse zu erwarten ist. Er geht in die ihm gestellte Falle, bemächtigt sich des Zettels und bringt ihn seinem Herrn. Kermor eilt sofort zur Börse und beauftragt seine Makler mit dem Erwerb aller Goldmineaftien, denen sie habhaft werden können. Eine enorme Preissteigerung tritt ein und Bressieus Herrschaft über den Geldmarkt steht so fest begründet wie zuvor. Aber nicht alles gelingt ihm so vor= trefflich.

Henri unternimmt in Begleitung des amerikanischen Milliardärs Great Allan eine Forschungsreise nach Afrika. Sidonia fieht den Verlobten ihr entgleiten, ohne ihn halten zu können. Zur selben Zeit zieht ber Staatsanwalt die gegen Jeanne erhobene Anklage zurück, weil man ihre Unschuld erkannt hat, während Frau Victoire und mit ihr einige ihrer Spießgesellen zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt werden. Das junge, heimatlose Mädchen sucht ihre alte Amme auf, die in einem bretonischen Dörf= chen lebt und findet bei ihr Unterfunft. Langsam richtet fich ihre verbrochene Seele auf.

Nach drei Monaten kehrt Henri zurück. Das innige Verhältnis zwischen ihm und dem allmächtigen Eisenbahnfönig gibt ihm den Halt, den er bisher entbehrt hat. Seine Beziehungen zu Sidonia gestalten sich noch fühler und Breffien sieht voll But, wie auch Henris Eltern sich dem neuen Stern zuwenden, den alle Intriguen nicht verdun= feln können. Auf den Rat Allans verkauft der Marquis seine sämtlichen Aftien und unter furchtbarer Erregung al= ler Börsianer sinkt der Aurs der Goldmine unter die Hälf= te ihres Ankaufswertes. An diesem für Breffien so un= glücklich verlaufenen Tage löst Henri seine Verlobung auf, unempfindlich gegen die flehentlichen Bitten Sidonias, die, um ihn zu halten, keine Demütigung scheut.

Greaft Allan hat Henris Liebesroman erfahren. Das Schickfal seines jungen Fraundes beschäftigt ihn und er beginnt, allen Einzelheiten seiner Umgebung intensivste Aufmerksamkeit zu schenken, um womöglich den Schlüssel zum Kätsel zu finden. Seine Bemühungen sind von Er-

vielleicht erwürgen", folgert der Sefretär und sonnt sich folg gefrönt. Einer der Diener, die er ins Vertrauen gean seiner Schlauheit. Niemand anders als er hat die zogen hat, entdeckt im Papierkorb Delrues eine zerrissene Spielhölle der Polizei denunziert. Damit meint er Jean- Bisitenkarte, die rekonstruiert, einen merkwürdigen Inne für immer aus dem Wege geräumt zu haben. Daß halt enthüllt. Gine Frau Victoire droht, den Sefretär anzuzeigen und seine Intriguen der kleinen Jeanne gegen= über bekannt zu geben, falls er ihr die versprochene Geld= summe nicht überbringt. Allan folgt der Spur und findet die Victoire im Gefängnis. Sein Gold löst ihr bald die Zunge und auf Grund des Delrue, sowie seine Auftragge= ber schwer belastenden Beweismaterials zwingt er den Sefretär, seine Schuld schriftlich zu bekennen. flüchtet und zur selben Stunde bricht das Schickfal auch über Breffien und seine Tochter herein. Auf der Börse wird der Goldschwindel befannt und Breisien muß an der ihn verhöhnenden Menge vorbei, vernichtet und gebrochen in sein Haus manken, von dem ihm nun kein Stein mehr gehört. Sein erster Godanke ist, seine Papiere in Sicherheit zu bringen, ehe man ihn verhaftet. Auf der Börse steigt die Wut auf das Höchste. Tausende haben ihr Geld verloren, und find Bettler geworden durch die Schuld eines einzigen Mannes. Wenn man sich doch an ihm rä= chen könnte und der Wunsch wird zur Tat. Man umdrängt tien der Goldmine aufzufaufen, weil demnächst eine Haus- sein Haus, Flüche werden laut und zu Bater und Tochter dringt das dumpfe, drohende Murren einer unerhitt= lichen Menge. Man hat die Läden geschlossen; denn un= abläßig werden Steine an die Wände geschlendert. In fieberhafter Gile haben die Schuldigen die Papiere zusam= mengetragen, aber wohin damit?? "Ich weiß, Bater!" flüstert Sidonia mit blassen Lippen, "in den Heizofen . ."

Das Verbrennen ist schwerer als sie gedacht hat. Die Papiere flattern in dem Zug, der kalt aus dem Ofen w wieder heraus und plötlich springt ein Flammenbüschel an ihre Kleider, nagt sich dort fest und zehrt und zehrt. Jammernd eilt Sidonia die Treppen wieder hinauf, aber bevor sie den Vater erreicht hat, haben die Flammen ihr Gesicht und die Haare ergriffen und sprühen in ihren Haaren. Das lette, das in ihr Bewußtsein dringt, ist ein dumpfes Geräusch . . . In dem Augenvlick, als die Rachsüchtigen draussen, die auf Beitern zu den verschlossenen Fen= svern geklettert sind, die Läden einbrechen, hat die Pistole dem Leben des ehrgeizigen Mannes, der ganz Paris zu seinen Küßen sehen wollte, ein Ziel gesetzt.

Auf der Straße, die von der Stadt nach Nordwesten führt, jagt ein Auto. Henri und Great Allan holen die arme Jeanne zurück. Der Braut seines liebsten Freundes schenkt Allan die Mitgift, die Sidonias Kaufsumme mar; nur daß diesmal die Braut mit ihrem eigensten Grt ihrem treuen, leiderprobten Herzen alle Schätze, die sie in die Ehe bringt, überreich aufwiegt.